

AUF WELCHEN BEINEN STEHEN DIE FACHHOCHSCHULEN IN DER ZUKUNFT? - MIT FOKUS AUF DIE ROLLE DER FORSCHUNG



PRAXIS-
BEITRAG

ANGELIKA SAUER-MALIN, DANIEL WAGNER-SCHUSTER, MICHAEL PLODER
DOI: 10.22163/FTEVAL.2024.653

ZUSAMMENFASSUNG

Das Fachhochschulmodell wurde kurz vor dem EU-Beitritt in Österreich verankert und hat seitdem maßgeblich zur Verbreiterung des tertiären Ausbildungsbereichs aus inhaltlicher aber auch regionaler Perspektive beigetragen. Fachhochschulen haben einen niederschwelligen Zugang zur Wirtschaft bzw. Anwendern kultiviert, der Wissenstransfer über Köpfe und kleinere F&E-Vorhaben verbindet. In den vergangenen drei Jahrzehnten haben sich die Rahmenbedingungen, Leistungsportfolios und Anforderungen an Fachhochschulen verändert. Die Zeichen deuten darauf hin, dass Fachhochschulen in absehbarer Zeit anders aufgestellt sein müssen und sich damit auch die Integration des Hochschulsektors verstärken wird.

Die Fachhochschulen stehen, wie der gesamte nationale und internationale Hochschulsektor, aufgrund des demographischen Wandels vor der Herausforderung einer kontinuierlichen Abnahme des „klassischen“ Studierendenpotentials (Studierende zwischen 18 Jahren und 29 Jahren). Nach den Generationen X und Y (Geburtsjahre zwischen 1970 und 2000), die seit der Einführung der Fachhochschulen in Österreich in den Neunzigerjahren die Entwicklung und das Wachstum des Fachhochschulsektors als Studierende mitgetragen haben, rücken nun geburtenschwächere Jahrgänge nach. Dies führt in den nächs-

ten Jahren zu einem Rückgang an potentiellen Studierenden, bevor sich die Anzahl der jährlich nachrückenden 18- und 19-Jährigen wieder stabilisieren wird. Mit einer Flexibilisierung über Modularisierung sowie dem vermehrten Einsatz von innovativen Unterrichtsformen (hybrides/blended, asynchrones Lernen) des Studien- und Weiterbildungsangebots gehen Fachhochschulen zunehmend nicht nur auf die veränderten Bedürfnisse der jungen Generation ein, sondern sprechen auch neue Zielgruppen an, u.a. spätentschlossene Studierende, Studierende des zweiten Bildungswegs, aber auch internationale Studierende.

Das Halten der Attraktivität des Erfolgsmodells Fachhochschule erfordert demnach Anpassungen abseits der Lehre im Bereich der F&E sowie als Serviceprovider in der Unterstützung regionaler und sektoraler Transformation. Hierfür müssen Fachhochschulen neue Kooperationen und Geschäftsmodelle abseits der Lehre im Bereich der Forschung und mit Blick auf gesellschaftlich relevante Innovationen entwickeln und sich dahingehend positionieren. In den letzten Jahren intensivierten Fachhochschulen in Österreich ihre F&E-Aktivitäten. Finanziert werden F&E-Aktivitäten dabei primär über öffentliche nationale oder europäische Fördermitteln. Zwangsläufig werden F&E-Aktivitäten daher auch, um den Eigenmittelbedarf abzudecken, über die Grundfinanzierung für die Lehre querfinanziert. Die gegenwärtig unbefriedigende und unklare Verankerung von F&E im Bereich Fachhochschulen zeigt sich auch am Beispiel anderer europäischer Länder. Nur in einigen wenigen europäischen Ländern haben die Fachhochschulen den Sprung zu regionalen Universitäten geschafft.

Die diskutierten Herausforderungen und Erwartungen für die Zukunft führen zu dem Schluss, dass F&E an den Fachhochschulen in Österreich nicht nur weiter als sporadisches Nebenschauspiel der Lehre betrieben werden sollte, sondern auch als gleichwertig und transparent geführter Leistungs- und Finanzierungsbereich, der entsprechende strategische und politische Aufmerksamkeit erfährt.

EINLEITUNG UND PROBLEMAUFRISS: FORSCHUNG AN FACHHOCHSCHULEN IM WANDEL

EINLEITUNG UND ZIEL

In diesem Beitrag soll die Rolle, die F&E-Aktivitäten im Verhältnis zur Lehre zukünftig an Fachhochschulen einnehmen können bzw. sollen, erörtert werden. Anfänglich haben Fachhochschulen insbesondere mit Angeboten im Bereich technischer und wirtschaftlicher Ausbildungen die Nachfrage und intensive Kooperation mit der regionalen Wirtschaft in den Fokus gerückt. Die Überführung des Akademie-Modells in den Fachhochschulsektor sowie auch die Akademisierung im Bereich der Gesundheits- und Pflegeberufe haben in den vergangenen Jahren einen breiteren Horizont für die Orientierung der Fachhochschulen und deren Aufgaben aufgezeigt. Bis heute nimmt die praxisorientierte Lehre die Hauptfunktion der Fachhochschulen ein. Die anwendungsorientierte Forschung wird dabei gleichzeitig als operatives Beiwerk für die Lehre und zur Weiterentwicklung der Innovationsfähigkeit von Regionen definiert. Dies manifestiert sich auch in unterschiedlichen strategischen Ausrichtungen und Prioritätensetzungen zwischen den einzelnen Fachhochschulen. Zugleich wird derzeit die mögliche Umbenennung von Fachhochschulen zu Hochschulen für angewandte Wissenschaften nach dem deutschen Vorbild diskutiert. Demnach sollen die österreichischen Fachhochschulen zukünftig die Wahlmöglichkeit haben, sich Fachhochschule oder Hochschule für angewandte Wissenschaften zu nennen. Hierin sehen einige Fachhochschulen eine Chance den Forschungsauftrag an ihrer Einrichtung zu fokussieren und zu verstärken (Salzburger Nachrichten, 2024).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie sich die Ausrichtung der Forschung an den Fachhochschulen weiterentwickeln soll. Jedenfalls scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, die Rolle der Forschung an den Fachhochschulen, auch in Bezug auf die qualitativ hochwertige Lehre und Ausbildung, klar zu definieren. Dabei muss die Heterogenität innerhalb der österreichischen Fachhochschulen berücksichtigt werden, die sich unter anderem stark über die angebotenen Studiengänge definiert.

Kurzer geschichtlicher Hintergrund

Die Fachhochschulen wurden im Jahr 1993 durch die Verabschiedung des Fachhochschul-Studiengesetzes (FHStG) im österreichischen Hochschulsystem etabliert. Damit erfolgte deren Gründung deutlich später als in anderen europäischen Ländern (in den sechziger Jahren in den Niederlanden oder Deutschland, in den siebziger Jahren in Schweden), wobei ein ähnlicher Auftrag besteht. Mit der Eingliederung der Fachhochschulen sollte eine Lücke im österreichischen Hochschulwesen in Hinblick auf europäische Entwicklungen geschlossen und der wachsenden Anzahl an Studierenden eine wissenschaftlich fundierte Berufsausbildung im nichtuniversitären Hochschulbereich ermöglicht werden. Im Aufbau der Bildungsangebote (Studiengänge) wurde von Anfang an der regionalen Wirtschaft und ihren Bedarfen eine wichtige Rolle beigemessen. Der primäre Auftrag der österreichischen Fachhochschulen ist bis heute die praxisbezogene Lehre auf Hochschulniveau mit anwendungsorientiertem Schwerpunkt (Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft 2016).

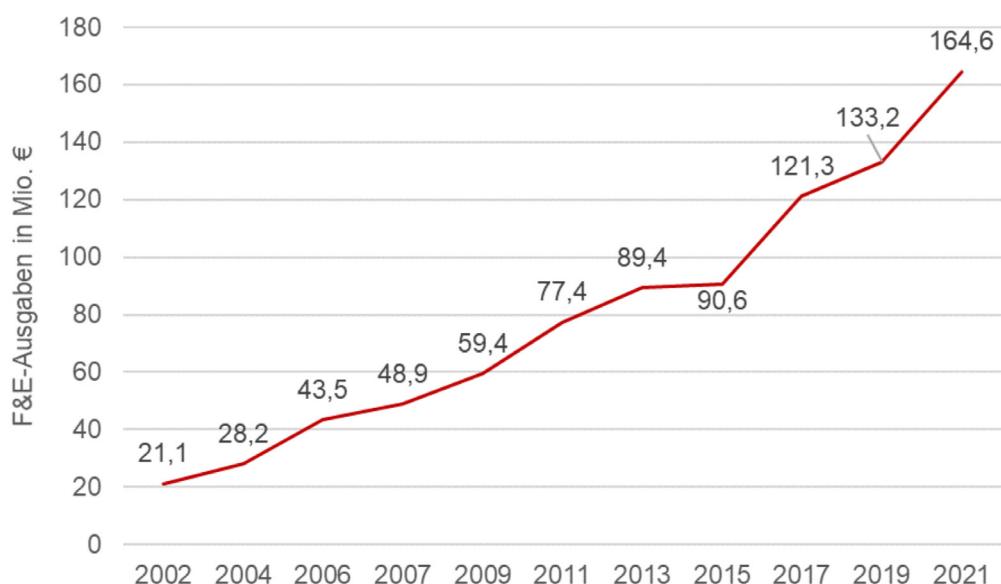
In Österreich, wie auch in den meisten anderen europäischen Ländern, orientierten sich die Finanzierungsmechanismen für die Fachhochschulen an der Lehre und sahen zunächst keine eigenen Mittel für Forschung vor. Die Grundfinanzierung von Universitäten bezieht sich im Gegensatz dazu auf alle drei Missionen und aufgrund ihrer traditionellen Verankerung und ihres starken Forschungsauftrages insbesondere auch auf die wissenschaftliche Forschung (Lepori, und Kyvik 2010). Fachhochschulen sollten ursprünglich Universitäten aufgrund der bereits oben erwähnten wachsenden Anzahl an Studierenden entlasten, ohne explizit Ressourcen für die Erbringungen von Forschungsleistungen vorzusehen (OECD 2005). Ungeachtet dessen wurde in Österreich bereits in der ersten Fassung des Fachhochschulstudiengesetzes (FHStG) von 1993 die angewandte Forschung als fachhochschulischer Auftrag festgehalten, dessen fester Bestandteil es bis heute ist. Durch die anwendungsorientierte Mission der Forschung sollten sich Fachhochschulen von den traditionellen Universitäten abheben.

Wachstum der F&E-Aktivitäten an österreichischen Fachhochschulen

Die österreichischen Fachhochschulen sind diesem Forschungsauftrag in den letzten 30 Jahren – soweit sie hierzu Möglichkeiten hatten – nachgekommen, auch wenn vom Bund und teilweise auch von den Ländern bis heute hierfür keine explizit der F&E gewidmete Grundfinanzierung zur Verfügung gestellt wird. Die F&E wird also über Drittmittel und zum Teil über die der Lehre zugeschriebene Grundfinanzierung finanziert.

Das F&E-Volumen hat sich über alle Einrichtungen hinweg seit der Gründung kontinuierlich vergrößert und betrug im Jahr 2021 164,6 Mio. € (siehe hierzu Abbildung 1). Zwischen 2011 und 2021 haben sich die F&E-Ausgaben des Fachhochschulsektors mehr als verdoppelt und sind im Vergleich zu Universitäten und zum gesamten Hochschulsektor relativ stärker angestiegen. Der Anteil der F&E-Ausgaben des Fachhochschulsektors im Jahr 2021, bezogen auf die F&E-Ausgaben des gesamten Hochschulsektors, weist dennoch ein niedrigeres Niveau auf: Nur 5,3 % der F&E-Ausgaben des gesamten österreichischen Hochschulsektors sind im Bereich Fachhochschulen verortet, hingegen sind drei Viertel den Universitäten (ohne Universitätskliniken und Universitäten der Künste) zuordenbar (STATISTIK AUSTRIA 2023).¹

Abbildung 1: Entwicklung der F&E-Ausgaben an Fachhochschulen 2002 – 2021



Quelle: STATISTIK AUSTRIA (2023): Ausgaben und Finanzierung der Ausgaben für F&E. Darstellung JR-POLICIES

Im Vergleich zu den Universitäten sind die Gesamtausgaben für F&E aller Fachhochschulen relativ gering, gleichzeitig lässt sich aber auch eine positive Dynamik ablesen.

¹ STATISTIK AUSTRIA (2023). Finanzierung der Ausgaben für Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) 2021 nach Durchführungssektor/Erhebungsbereich und Finanzierungsbereich, https://www.statistik.at/fileadmin/pages/286/FE21_Hauptergebnisse.ods.

Trotzdem verdeutlichen die Zahlen aus der F&E-Statistik die nach wie vor kleine Rolle der Fachhochschulen an der Forschungsleistung im österreichischen Hochschulsektor. Die Fachhochschulen sind angehalten, das Lehr- und Forschungspersonal in anwendungsbezogene F&E einzubinden und somit angewandte Forschung mit Bezug zur Berufspraxis, ggf. auch in Kooperation mit anderen F&E-Einrichtungen, zu betreiben. Der Forschungsauftrag wird daher von Fachhochschulen primär als Vehikel zur Weiterentwicklung der bestehenden Lehre und ihrer Inhalte, der Entwicklung von neuen innovativen Ausbildungsangeboten sowie der Personalentwicklung der Lehrenden im akademischen Bereich angesehen (Sabbatini und Kastner 2019). Dies geht mit dem rechtlich festgelegten Auftrag von Fachhochschulen und den bestehenden Finanzierungsstrukturen einher. F&E wird damit kaum als klar definierte und von der Lehre entkoppelte Mission, wie es bei Universitäten der Fall ist, betrachtet.

Zudem zeigt die Literatur, dass Forschung an Fachhochschulen bzw. im Kontext von Fachhochschulstudiengängen in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß und in unterschiedlicher Intensität betrieben wird. Vielmehr konzentrieren sich die F&E-Aktivitäten auf einige wenige forschungsstarke Fachhochschulen sowie Studiengänge (Austrian Institute of Technology 2018). Faktoren wie beispielsweise die strategische Ausrichtung, die interne Kultur, das Fachspektrum (Disziplinen), die Größe, die geographische Lage der Fachhochschule und deren unmittelbares regionales forschungsgeleitetes Ökosystem sowie Mitarbeitende als forschungstreibende und -ausführende Kräfte beeinflussen wesentlich die Rolle, die F&E-Aktivitäten innerhalb der Einrichtungen einnehmen (Sabbatin und Kastner 2019). Die forschungsstärksten Fachhochschulen in Österreich sind, gemessen am gesamten Finanzierungsvolumen für F&E, die FH OÖ, die FH JOANNEUM, die FH Technikum Wien sowie die FH Kärnten und die FH Salzburg, wobei die beiden Erstgenannten beinahe die Hälfte des Finanzierungsvolumens ausmachen. Über diese Gruppe hinausgehend haben sich aber die Bemühungen der Fachhochschulen im Bereich F&E in den vergangenen Jahren sichtbar verstärkt. (Austrian Institute of Technology, 2018)

RAHMENBEDINGUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN FORSCHENDER FACHHOCHSCHULEN

FINANZIERUNG DER FORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN FACHHOCHSCHULEN

Die Finanzierung des österreichischen Fachhochschulsektors folgt einer Mischfinanzierung. Dabei wird ein Teil vom Bund und ein Teil von den Erhaltern der Fachhochschulen (Ländern, Gemeinden bzw. regionalen und überregionalen Gebietskörperschaften sowie anderen öffentlichen und privaten Institutionen) getragen. Die Bundesfinanzierung baut auf dem sogenannten Normkostenmodell auf und übernimmt einen großen Teil der Personalkosten und des laufenden Aufwands pro Studienplatz. Das Normkostenmodell orientiert sich an der Zahl der Studierenden und dem damit vermeintlich verbundenen Aufwand.

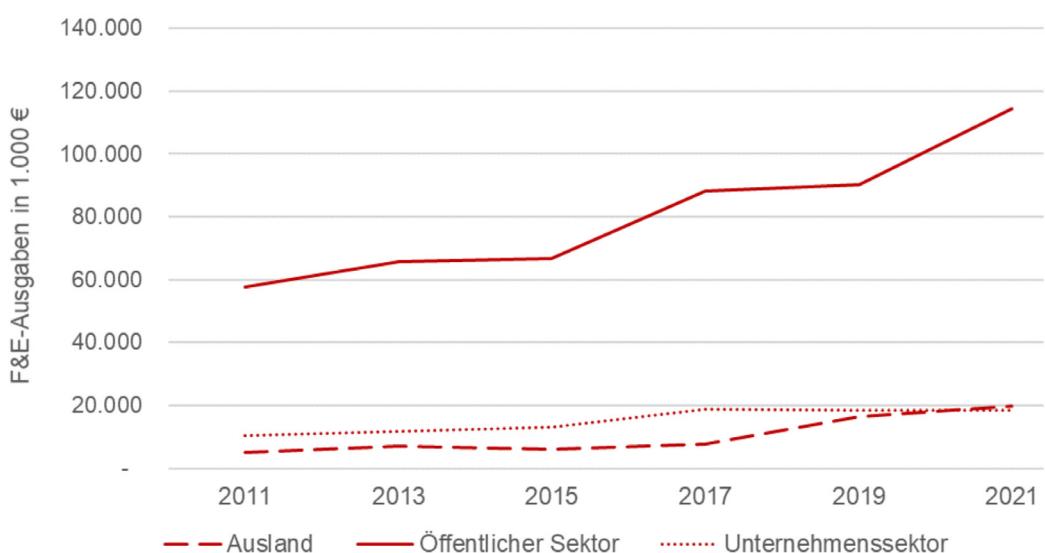
Die Erhalter der FHs tragen den restlichen Teil der Personalkosten, des laufenden Aufwands pro Studienplatz sowie die sonstigen Kosten (Gebäude, Investitionen etc.). Laut Fachhochschulentwicklungs- und Finanzierungsplan (2023/24-2025/26) obliegt die Finanzierung von Forschung ebenfalls dem Erhalter.

Der Öffentliche Sektor finanziert zum größten Teil die F&E-Aktivitäten an den österreichischen Fachhochschulen. Im Jahr 2021 wurden 70 % der F&E-Aktivitäten an österreichischen Fachhochschulen über den öffentlichen Sektor finanziert (siehe Abbildung 2), wobei dem Bund über die Bereitstellung öffentlicher Fördergelder für F&E-Aktivitäten eine zentrale Rolle beigemessen wird. Der Bund steuert zur Finanzierung der F&E-Aktivitäten an österreichischen Fachhochschulen über unterschiedliche kompetitive Fördergelder, d.h. Drittmittel, bei. Diese Förderprogramme werden von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG), vom Österreichischer Wissenschaftsfonds (FWF), von der Christian Doppler Forschungsgesellschaft (CDG) und von der Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH (aws) als Förderagenturen abgewickelt.

Ungefähr die Hälfte der F&E-Mittel aus dem öffentlichen Sektor, stammt aus unterschiedlichen Förderprogrammen des Bundes. Hierbei profitieren Fachhochschulen insbesondere von auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenen Förder-

programmen wie dem FFG-Programm „COIN Aufbau, FH - Forschung für die Wirtschaft“², den Josef-Ressel-Zentren der CDG, dem FWF-Programm „doc. funds.connect“ für die gemeinsame Doktoratsausbildung an Universitäten und Fachhochschulen oder dem aws Impulsprogramms „Vorsprung durch Wissenstransfer in MINT/Life Sciences“, das sich an interdisziplinäre Kooperationen von Universitäten und Fachhochschulen richtet.

Abbildung 2: Finanzierungssektoren der F&E-Ausgaben an Fachhochschulen 2011-2021



Quelle: STATISTIK AUSTRIA (2023): Ausgaben und Finanzierung der Ausgaben für F&E. Darstellung JR-POLICIES

Ein weiteres Drittel der F&E-Aktivitäten an österreichischen Fachhochschulen wird durch die Länder finanziert. Hierbei fällt aber nicht nur die Höhe der Finanzierung der Bundesländer für F&E-Aktivitäten der jeweiligen Fachhochschulen sehr unterschiedlich aus, sondern auch die Finanzierungsmechanismen gestalten sich von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Die Höhe der Finanzierung sowie die jeweiligen Finanzierungsmechanismen der Länder werden von den Fachhochschulen nur bedingt transparent offengelegt, sodass oft nicht eindeutig nachvollziehbar ist, wie und in welchem Ausmaß die Länder den Fachhochschulen bei ihren F&E-Aktivitäten unterstützen. Finanzierungsmechanismen reichen jedoch vom Schaffen von Spielräumen innerhalb der

² In der 9. Ausschreibungsrunde 2022 standen den Fachhochschulen insgesamt 8 Mio. € zur Verfügung.

Grundfinanzierungen, über F&E-Infrastrukturfinanzierung bzw. anderer projektbezogener Förderung sowie spezifischer Programmfinanzierungen (z.B. Dissertationsprogramme) bis hin von Anreizmechanismen bei der Akquisition von Drittmitteln. Den wesentlichen Anknüpfungspunkt für die Zuschreibung und Höhe der Grundfinanzierung bildet die Lehre. Darüber hinaus wird die Verwendung der Grundfinanzierung für Fachhochschulen meist breiter ausgelegt, d.h. die Leistungs- und Finanzierungsvereinbarungen geben Raum für ein breites Verwendungsspektrum und damit auch Raum für im kleinen Rahmen gerne gesehene Forschungsleistung (bzw. die Kofinanzierung von Drittmittelaktivität).

Was den Anteil der privaten Finanzierung von F&E anbelangt, übertreffen die Fachhochschulen den Universitätsbereich (im Durchschnitt) sogar.

AUFBAU INTERNER STRUKTUREN

Auch wenn Fachhochschulen sich in den letzten Jahren vermehrt an F&E-Aktivitäten beteiligt und zum Teil auch definierte Forschungseinheiten in Kooperation mit Partnern (u.a. JR-Zentren) entwickelt haben, fehlt es den Fachhochschulen oft an notwendigen internen Strukturen, um sich mit ihren F&E-Aktivitäten im regionalen und auch nationalen Forschungsumfeld strategisch stärker positionieren zu können.

Strategische Positionierung und Ausrichtung im Bereich F&E. Wesentlich wäre hierfür die Entwicklung und Etablierung eines strategischen Rahmens in Form von Forschungsstrategien mit klaren Prioritäten unter Berücksichtigung von Bedarfslagen und Schwerpunktsetzungen im Umfeld. Insgesamt haben nur wenige österreichische Fachhochschulen eine eigenständige Forschungsstrategie entwickelt, die von der Fachhochschule transparent gemacht und öffentlich zugänglich ist (z.B. FH Campus02³, FH des BFI Wien⁴). In den meistens Fällen wird Forschung in der allgemeinen FH-Strategie bzw. dem Fachhochschulentwicklungsplan angesprochen und das in unterschiedlicher Konkretheit der Ausführungen. Dies hängt damit zusammen, dass der Forschungsauftrag an den österreichischen Fachhochschulen nach wie vor als Fortsatz des Lehrauftrags betrachtet wird bzw. betrachtet werden muss.

3 Siehe hierzu: <https://www.campus02.at/fue/>

4 Siehe hierzu: https://www.fh-vie.ac.at/uploads/Forschungs-und-Entwicklungsstrategie_FHdesBFIWien.pdf

F&E-Aktivitäten sind keine Selbstverständlichkeit, oft sehr kleinteilig und auf Einzelfragestellungen bzw. Anfragen ausgerichtet sowie wenig nachhaltig.

Eine Profilbildung im Forschungsbereich über klar definierte Schwerpunkte erfordert jedoch den Auf- und Ausbau des wissenschaftlichen Mittelbaus, einer vorhandenen Verwaltungsinfrastruktur sowie technischer Infrastruktur (z.B. Labore, Prüfstände, technisches Equipment). Hierfür fehlen den Fachhochschulen oft die notwendigen Mittel oder, auch wenn einige Beispiele das Gegenteil beweisen, Vereinbarungen die einen offenen Zugriff auf Infrastrukturen an Partnereinrichtungen ermöglichen.

Auf- und Ausbau des wissenschaftlichen Mittelbaus. Der Ausbau von F&E-Aktivitäten zieht nicht selbstverständlich den nachhaltigen Auf- und Ausbau des wissenschaftlichen Mittelbaus nach sich, wenn auch gerade dieser in diesem Zusammenhang eine erfolgskritische Personalressource darstellt. Fachhochschulen verfügen über kein eigenständiges Promotions- bzw. Habilitationsrecht, jedoch können Promotionen zumindest in Kooperation mit Universitäten erfolgen (siehe hierzu auch das FWF-Förderprogramm doc.funds.connect - <https://www.fwf.ac.at/foerdern/foerderportfolio/karrieren/docfundsconnect>). Damit ist ein Mechanismus nur eingeschränkt greifbar, den Universitäten intensiv nutzen. Doktorand*innen leisten wichtige Vorarbeiten, die in Forschungsanträge für die Drittmittelakquise einfließen, haben ein existenzielles Interesse am Erfolg von Einreichungen und treiben Forschungsprojekte konsequent voran, u.a. indem sie involvierte Masterstudierenden anleiten. Auch hier zeigt sich wieder ein Dilemma, mit dem Fachhochschulen in Hinblick auf F&E-Aktivitäten konfrontiert sind (Mack 2021): Ohne Vorarbeiten, Referenzprojekte und/oder einschlägigen Publikationen sowie einer gewissen Reputation im Feld sind die Aussichten auf Fördermittel, vor allem in Förderprogrammen, in denen Fachhochschulen mit Universitäten oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen konkurrieren, sehr gering. Zudem müssen in weiterer Folge hierfür Kompetenzen im Projektantragsschreiben und Koordination von Forschungsprojekten mitgebracht werden.

EXTERNE FAKTOREN: DEMOGRAPHISCHER WANDEL UND WETTBEWERB UM STUDIERENDE

Die prognostizierte demographische Entwicklung in Österreich wird in den nächsten Jahren einen vermehrten Wettbewerb um Studierende befeuern. Bis zum Jahr 2028 wird damit gerechnet, dass die jährliche Zahl der 18-29-Jährigen in Österreich zurückgeht. Konkret wird die Anzahl der potentiellen Studierenden zwischen 18 und 29 Jahren im Jahr 2028 um rd. 100.000 Personen

niedriger sein als noch im Jahr 2020. Danach sollte sie sich laut aktuellen Prognosen stabilisieren. Dies steht in zweifacher Weise mit der Diskussion von F&E an Fachhochschulen in Zusammenhang.

Soweit der Schlüssel für die Grundfinanzierung von Fachhochschulen in irgendeiner Form an die Studierendenzahl gekoppelt ist, verkleinern sich damit die Spielräume für die Querfinanzierung oder besser die Abdeckung von indirekten Kosten (inkl. Beantragungskosten) der F&E.

Ein weiterer Zusammenhang besteht darin, dass sowohl Fachhochschulen als auch Universitäten in den kommenden Jahren verstärkt um Studierende konkurrieren werden. Die Attraktivität der Studienorte, die Perspektiven der jeweiligen Ausbildung sowie das Profil einer Hochschule werden die Auswahl der Studieneinrichtung maßgeblich beeinflussen. Ein Aspekt könnte hier auch eine erfolgreiche F&E-Positionierung sein.

Fachhochschulen haben sich bislang der Weiterbildung bzw. Ausbildung im zweiten Bildungsweg intensiver angenommen. Damit können Fachhochschulen zumindest mittelfristig den Versuch unternehmen die Gruppe der 30-39-Jährigen, und die hier nun eintreffenden geburtenstärkeren Jahrgänge kompensierend zu nutzen (siehe Abbildung 3), um die Studierendenzahlen aufrecht zu erhalten.

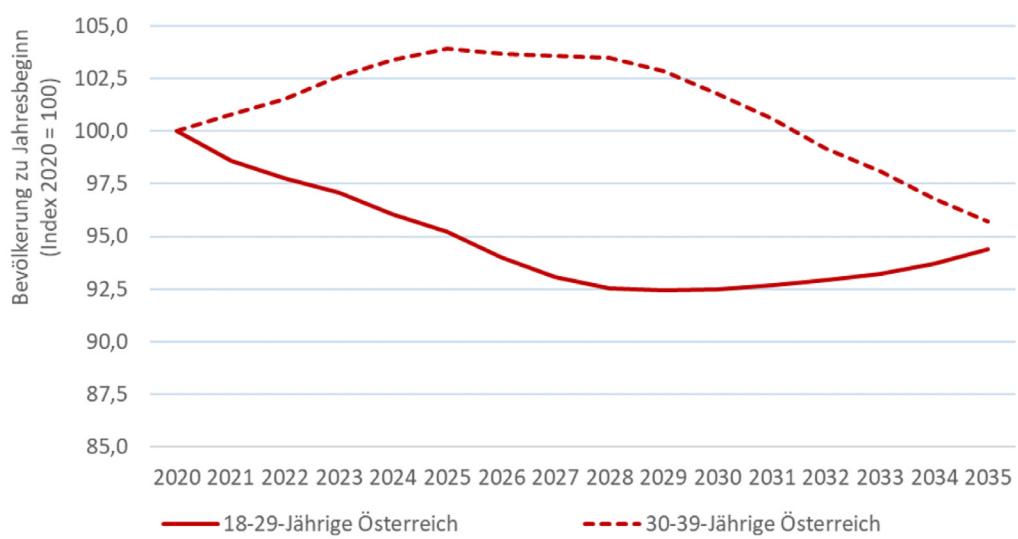


Abbildung 3: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen nach Hauptvarian-ten 2020-2035 (Index: 2020 = 100)

Quelle: STATISTIK AUSTRIA (2023). Bevölkerung zum Jahresanfang. Eigene Darstel-lung JR-POLICIES.

INTERNATIONALE ERFAHRUNGEN - FINANZIERUNG DER FORSCHUNG AN FACHHOCHSCHULEN IM EUROPÄISCHEN VERGLEICH

Im europäischen Vergleich haben sich die Fachhochschulsysteme in zweierlei Richtungen entwickelt. In wenigen Ländern verblieben die Fachhochschulen in der Position reiner tertiärer Lehreinrichtungen (z. B. Niederlande). In den meisten Ländern jedoch gewann die anwendungsorientierte F&E zunehmend an Bedeutung. Der Forschungsauftrag wurde, wenn nicht schon wie in Österreich von Beginn an, in den Fachhochschulgesetzen verankert und in einigen europäischen Ländern erlangten die Fachhochschulen im Zuge des Bologna-Prozesses das Recht, Doktorate zu vergeben (z. B. in Deutschland, Schweden, Norwegen) und wurden somit den traditionellen Universitäten gleichgestellt. Trotz dieser Entwicklungen, die vor allem auch dem Forschungsbereich an Fachhochschulen eine zunehmende ökonomische und gesellschaftliche Bedeutung beimesse, wurden keine hinreichenden finanziellen Rahmenbedingungen für F&E-Aktivitäten an Fachhochschulen geschaffen. In den meisten europäischen Ländern zielte die Finanzierung der Fachhochschulen (und zielt noch heute) rein auf den Lehrbereich ab, der Forschungsbereich wird dabei größtenteils ausgeklammert. Einige europäische Länder etablierten zwar im Laufe der Jahre Finanzierungsmechanismen, die die zunehmende Bedeutung von F&E-Aktivitäten an Fachhochschulen honorieren und zudem weitere Anreize für solche Aktivitäten geben sollten. Sehr oft sind diese Mechanismen aber so konzipiert, dass sie unterm Strich tatsächlich nur einen kleinen Teil des Gesamtbudgets von Fachhochschulen für F&E-Aktivitäten lukrieren können. Insgesamt kann daher mehr von einem „psychologischen“ Effekt als tatsächlich von einem Effekt mit starken Anreizfaktor gesprochen werden.

In diesem Abschnitt soll auf die Finanzierung der Forschung in den Ländern Deutschland, Schweiz, Finnland und Norwegen eingegangen werden. Die kurz vorgestellten Beispiele deuten bereits mögliche Weichenstellungen für den weiteren Umgang mit F&E an den österreichischen Fachhochschulen an.

EUROPÄISCHE LÄNDERBEISPIELE

Deutschland. In Deutschland wurden die Fachhochschulen bereits in den

1960er/1970er Jahren etabliert und in das Hochschulsystem integriert. Anfang der 2000er Jahre und mit dem Einsetzen des Bologna-Prozesses wurden die Fachhochschulen den Universitäten gleichgestellt und einige von ihnen nannen sich im Zuge dessen in „Hochschulen (für Angewandte Wissenschaften)“ (HAW) bzw. „University of Applied Sciences“ um. Die HAWs/FHs werden über das jeweilige Landeshochschulgesetz geregelt. Demzufolge unterscheidet sich die Ausprägung und Intensität, mit der F&E-Aktivitäten an HAWs/FHs verfolgt werden, zwischen den Bundesländern und natürlich zwischen den einzelnen Einrichtungen.

Einige deutsche Bundesländer betonen über ihre Hochschulgesetze den Wert von F&E an Hochschulen und haben für ihre HAWs/FHs auch das Promotionsrecht gesetzlich verankert. Aktuell verfügen acht Bundesländer in Deutschland über Gesetzesregelungen, die ein Promotionsrecht für HAWs ermöglichen.⁵ Zudem setzen weitere drei Bundesländer auf ein Promotionskolleg-Modell. Bei einem Promotionskolleg handelt es sich um einen übergreifenden Verbund der staatlichen HAWs eines Landes.⁶ Innerhalb des Verbundes können HAW-Absolvent*innen ebenfalls promovieren. Insgesamt verfügt Deutschland mit den beiden klassischen Promotionsvarianten, nämlich der Variante für die Promotion an eine Universität zu wechseln bzw. die Promotion in Kooperation mit einer Universität zu absolvieren, über vier Promotionsvarianten nach einem Masterabschluss an einer HAW. Laut einem Bericht des Centrum für Hochschulentwicklung hat sich diese Aufteilung in unterschiedliche Promotionsvarianten bisher als sinnvoll erwiesen, da somit am besten die Qualitätsanforderungen eingehalten werden können (CHE, 2023).

Zudem hat der deutsche Wissenschaftsrat bereits im Jahr 2010 insbesondere Ländern empfohlen, die planen die F&E-Aktivitäten ihrer HAWs/FHs zu stärken, dies auch ausdrücklich im Landeshochschulgesetz zu akzentuieren. Die Landeshochschulgesetze spielen somit eine entscheidende Rolle für die strategische Steuerung und Finanzierung von F&E-Aktivitäten an den deutschen HAWs/FHs (Hachmeister, Herdin, Roessler und Berthold 2013). Als Finanzierungsmechanismen kommen in fast allen Bundesländer die Leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM), Zielvereinbarungen und spezielle Forschungsförderprogramme der jeweiligen Länder zum Einsatz. Darüber hinaus gibt es auch auf Bundesebene Forschungsförderprogramme, die auf die Bedürfnisse der HAWs/FHs zugeschnitten sind. Über die forschungsbezogenen Kriterien,

5 Schleswig-Holstein, Bremen, Berlin, Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern

6 Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein

kommt es zur einer leistungsorientierten Mittelvergabe für F&E-Aktivitäten. In einer Analyse des Centrums für Hochschulentwicklung von 2013 zeigte sich jedoch, dass dieser Anteil nur einen sehr geringen Anteil am Grundbudget ausmacht. Das über die LOM zu vergebene Anreizbudget macht innerhalb des Grundbudgets je nach Bundesland höchstens 23 % aus. Das Anreizbudget bezieht sich dabei nicht ausschließlich auf den Forschungsbereich sondern bezieht auch andere den Lehrbereich zuordenbare Indikatoren mit ein, sodass bei der Anreizwirkung eher von einer „psychologischen“ Wirkung auszugehen ist: Es wird von Seiten der öffentlichen Hand zumindest signalisiert, dass diese Leistung zählt (Hachmeister, Herdin, Roessler und Berthold 2013). Gleichzeitig muss ernüchternd festgestellt werden, dass der Wettbewerb um die LOM innerhalb der jeweiligen Bundesländer ein Nullsummenspiel darstellt. Kurz: Wenn alle Einrichtungen in einem Bundesland mit einem weniger gut ausgestatteten Haushalt starke Performance liefert, bekommen alle genauso wenig wie vorher.

Den aktuellsten Empfehlungen des deutschen Wissenschaftsrates plädieren dazu, die Leistungsfähigkeit im Bereich der Forschung an HAWs/FHs in der Grundfinanzierung über bestimmte forschungsrelevante Kriterien zu berücksichtigen (Wissenschaftsrat 2023). Aus dieser Empfehlung kann geschlossen werden, dass auch in Deutschland F&E-Aktivitäten an HAWs/FHs zu einem großen Teil über regionale und nationale öffentliche Förderprogramme, wie bereits 2023 vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) dargelegt wurde, getragen werden.

Schweiz. In der Schweiz wurden die Fachhochschulen Ende der 1990er Jahre, etwas später als in Österreich in den Hochschulsektor etabliert. Dies ging mit einer weitreichenden Reform des Bildungssystems einher. Mit der Etablierung der Fachhochschulen wurde einerseits die Verbesserung der Ausbildung von Fachleuten auf Tertiärstufe verfolgt, anderseits sollten Fachhochschulen die F&E-Aktivitäten der KMUs in den Kantonen unterstützen. Sie hatten also von Anfang an sowohl einen berufsbildenden als auch einen Forschungsauftrag. Trotzdem stützen sich die Finanzierungsmechanismen für F&E-Aktivitäten an Fachhochschulen in der Schweiz, ähnlich wie in Deutschland und Österreich, zu einem wesentlichen Teil auf die Akquise von Drittmittel aus staatlich finanzierten Stellen⁷ und privater Unternehmen. Eine solide Grundfinanzierung für F&E-Aktivitäten ist auch an den schweizerischen Fachhochschulen nicht Realität. Trotzdem gibt es, wenn diese auch entsprechend niedrig ist, sowohl

7 In der Schweiz werden insbesondere öffentliche Fördergelder über Förderprogramme der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) bereitgestellt.

von Seiten des Bundes als auch der Kantone eine Trägerfinanzierung für F&E an den Fachhochschulen. Zusätzlich belohnen einige kantonale Träger die Akquise von externen Drittmitteln mit eigens hierfür ausgeschütteten Boni (Lepori und Müller 2016).

Finnland. In Finnland wurden die Fachhochschulen (FI: Ammattikorkeakoulu; EN: university of applied sciences) 1993 in das Hochschulsystem etabliert. In den Jahren 2010 und 2015 kam es zu nationalen Reformen des finnischen Hochschulsektors. Durch diese Reformen sollten für Einrichtungen des Hochschulsektors, so auch für die Fachhochschulen, Anreize gesetzt werden als strategische Akteure zu agieren und sich neben den bereitgestellten staatlichen Haushaltsmitteln auch externe Finanzierungen in Form von Drittmittel zu sichern. Jedes Jahr wird vom Staatshaushalt ein gewisser Betrag für die Finanzierung der Fachhochschulen bereitgestellt. Dieser Betrag wird unter den Fachhochschulen anhand ihrer Größe und der jeweiligen Zielerreichung der Leistungsparameter aufgeteilt. Dabei sind auch F&E-Aktivitäten seit 2014 Teil der nationalen leistungsbezogenen Finanzierungskriterien für die Fachhochschulen. Die jährliche nationale Grundfinanzierung für eine Fachhochschule basiert auf der durchschnittlichen Leistung der vorangegangenen drei Jahre. Beim Leistungsparameter der Anzahl der Absolventen ist eine Obergrenze eingezogen: Das Übersteigen dieser Obergrenze führt nicht zu einer Erhöhung der staatlichen Mittel. Im Bereich der Forschung sind wichtige Leistungsparameter die Akquise von externen wettbewerbsorientierten Drittmittel, die Anzahl an Veröffentlichungen, Masterabschlüsse und internationale Mobilität. Dem Leistungsparameter der Akquise externer Drittmittel für F&E-Aktivitäten wird dabei eine besondere Rolle zugewiesen. Im Zeitraum von 2017-2021 lag seine Gewichtung bei 8 %, mittlerweile liegt sie bei 11 %. Eine schlechte Performance hinsichtlich dieses Leistungsparameters schadet somit der Grundfinanzierung für die kommenden drei Jahren und setzt somit einen starken Anreiz externe Drittmittel für F&E-Aktivitäten der Einrichtung zu akquirieren. Diese Anreize und ihre Wirkungsentfaltung in der strategischen Priorisierung der Fachhochschulen im Bereich der Forschung zeigen sich auch in den Daten zum Gesamtvolumen der F&E-Aktivitäten seit 2015: 2015 lag das Gesamtvolumen der F&E-Aktivitäten bei 70 Mio. € und stieg bis 2022 auf 155 Mio. € an (Kohtamäki und Boguslawski 2024).

Norwegen. In Norwegen wird seit Mitte der 1990er Jahre die Bedeutung von F&E-Aktivitäten an Fachhochschulen (NO: høgskole; EN: university colleges) immer stärker betont. Gründe hierfür sind sowohl der persönliche Wunsch des Fachhochschulpersonals sich stärker in der Forschung einzubringen als auch der wachsende Druck von Seiten der öffentlichen Hand, sich an Innovations-

und Entwicklungsprozessen auf lokaler Ebene zu beteiligen. Das führte dazu, dass Fachhochschulen nach und nach interne organisatorische Forschungsstrukturen entwickelten. Seit 2004 steht ihnen zudem die Möglichkeit offen, bei Erfüllung bestimmter Kriterien die Akkreditierung zum Universitätsstatus zu beantragen (Lepori und Kyvik 2010). Die Finanzierung des norwegischen Hochschulsektors ist für die unterschiedlichen Einrichtungstypen einheitlich geregelt. Der norwegische Staat stellt den Hochschulen eine Grundfinanzierung bestehend aus drei Komponenten zur Verfügung. Je nach Einrichtungstyp und Auftrag wird den Komponenten eine unterschiedliche Priorität zugewiesen. Die erste Komponente, eine Art allgemeine Finanzierung, macht durchschnittlich 70 % aus und deckt die Bereiche Lehre, Forschung, Infrastrukturerhaltung ab; die zweite Komponente zielt auf den Bildungsauftrag ab und umfasst durchschnittlich 24% des Zuschusses; die dritte Komponente mit durchschnittlichen 6 % des Zuschusses ist die Forschungskomponente. Sie wird auf Grundlage von Leistungskriterien wie Anzahl der Veröffentlichungen, der Absolventen von Promotionsstudiengängen und der Akquise von Drittmittel aus Forschungsprogrammen auf nationaler und EU-Ebene gewährt (Andreadakis 2020).

LESSONS LEARNED

Die kurz zusammengefassten Beispiele für die Finanzierung der Forschung an Fachhochschulen zeigen, dass auch in anderen europäischen Ländern Fachhochschulen mit ähnlichen Herausforderungen, wie die der österreichischen Fachhochschulen, konfrontiert sind. Es bestehen in den meisten hier betrachteten Ländern Spannungen zwischen den zur Verfügung stehenden begrenzten Mitteln für F&E- Aktivitäten durch die Fachhochschulträger und einem eingeschränkten Potential externe F&E-Drittmittel einzuhwerben. Der angewandte Forschungsauftrag ist zwar in allen hier betrachteten europäischen Ländern in der jeweiligen Fachhochschulgesetzgebung verankert, er spiegelt sich zum größten Teil aber nicht oder nicht ausreichend in der Finanzierungstruktur der Fachhochschulen wieder. Eine positive Ausnahme hierbei bildet Norwegen, wo den unterschiedlichen Einrichtungstypen des Hochschulsektors im Vergleich zu anderen europäischen Ländern deutlich höhere Grundfinanzierungen gewährt werden (können).

In den hier herangezogenen Quellen für die Länderbeispiele wurde darüber hinaus durchwegs die hohe Relevanz der Bereitstellung spezifischer Steuerungs- bzw. Finanzierungsmechanismen zur Stärkung von Forschungsaktivitäten (sowohl durch die Fachhochschulträger als auch durch die Fachhochschulen selbst) betont. Hierbei spielt eine Forschungskomponente in der Grundfinanzierung für F&E-Aktivitäten eine wichtige Rolle. Die Höhe des

Betrags sollte an die Erfüllung bestimmter festgelegter Leistungsparameter im Bereich der Forschung gekoppelt sein, um Anreizwirkungen freizusetzen (siehe hierzu Länderbeispiele Finnland vs. Deutschland) oder einer konkreten inhaltlichen Bindung folgen (Wissenschaftsrat 2023). Das ermöglicht genügend Spielraum bei der Finanzierung des Forschungsbetriebs sowie dem Aufbau stabiler personeller, räumlicher und dinglicher Forschungsstrukturen und der Vorbeugung prekärer Arbeitsverhältnisse. Zudem können dadurch projektgebundene Vorarbeiten geleistet werden, die wiederum für die Akquise von Drittmittel von Relevanz sein können.

ROLLE DER FORSCHUNG AN FACHHOCHSCHULEN – EINE ZUKUNFTSPERSPEKTIVE

Im vergangenen Jahrzehnt haben sich die Fachhochschulen weiterentwickelt und zunehmend auch an einer überregionalen Studierendennachfrage aber auch Kooperationen orientiert. Dies unterstützt auf lange Sicht eine klarere Profilbildung und den Ausgleich möglicher Auslastungsschwankungen.

Für Fachhochschulen besteht ungeachtet dessen eine große Herausforderung darin, sich systemisch und regional neben und mit Universitäten und anwendungsorientierten Forschungseinrichtungen einzubetten. Dies ist im Besonderen vor dem Hintergrund relevant, dass letztthin Universitäten und Fachhochschulen nicht nur um dieselben Studierenden werben, sondern auch deswegen, weil sie gerade im Bereich der anwendungsorientierten Forschung und Kooperation mit unterschiedlichen Partnern Universitäten und Fachhochschulen in den selben Themen im Wettbewerb stehen. Dabei haben Universitäten klare Vorteile im Aufbau von Infrastrukturen, wohingegen Fachhochschulen Vorteile im flexiblen Management von Teams und direkten Kooperationen mit der Industrie und Anwendern haben. Punktuell erfolgt der Aufbau und auch die Bewirtschaftung von Fachhochschulstudiengängen bereits in Sichtweite oder auch mit personeller Schützenhilfe einzelner universitärer Lehrstühle mit korrespondierender Ausrichtung.

Ein wesentlicher Anknüpfungspunkt für die regionale Positionierung der Universitäten aber auch der Fachhochschulen in der jüngeren Vergangenheit sollte der Smart Specialization Ansatz (RIS3) sein (Brenan et al. 2014). Fachhochschulen leisten demnach mit ihrer Lehre und Forschung einen Beitrag

regionale Stärken bzw. Spezialisierungen und letztthin einen Beitrag zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit systemisch zu entwickeln. Eines von vielen möglichen Beispielen in diesem Zusammenhang stellt das Engagement einzelner Fachhochschulen im Rahmen der von der FFG geförderten Digital Innovation Hubs dar.

Darüber hinaus haben sich zahlreiche Fachhochschulen aber auch den UN-Zielen für nachhaltige Entwicklung, die in der Agenda 2030 verankert sind, angeschlossen und die Bereitschaft unterstrichen einen breiteren gesellschaftlichen Beitrag zu leisten.

Mit der missionsorientierten Innovationspolitik hat mittlerweile ein ganz neuer Ansatz Platz gefunden, der transformative Veränderungen mit einem neuen Governance Ansatz und einem neuen Rollenverständnis unterschiedlicher Akteure im F&I-Ökosystem voranbringen möchte. Die Europäische Kommission hat ausgehend vom EU Rahmenprogramm für Forschung und Innovation (Horizon Europe) im Jahr 2021 fünf EU-Missionen in den Bereichen Krebsbekämpfung, Klimawandelanpassung, Regeneration von Gewässern und Meeren, Bodengesundheit und klimaneutrale Städte als Teil des Rahmenprogramms für Forschung und Innovation definiert. Missionsorientierte Politik zeichnet sich durch einen neuen ziel- und wirkungsorientierten, politikübergreifenden und partizipativen Ansatz aus, der nicht nur eine neue Form der Governance in der Gestaltung und Umsetzung verlangt, sondern auch für Hochschulen neue Anforderungen und Möglichkeiten der Positionierung mitbringt. Dies betrifft neue Formen transdisziplinärer (und nicht nur multi- oder interdisziplinärer) F&E und dies betrifft auch die Begleitung systemischer Innovation vor Ort und nahe bei den Anwendern und Nutzern. Gerade die hierfür notwendige Nähe zu Anwender*innen, Nutzer*innen, regionalen und lokalen Versorgern und Entscheidungsträger*innen stellt ausgehend von ihrer bisherigen Verankerung eine Stärke der Fachhochschulen dar.

Die beschriebenen Entwicklungen führen den großen Bedarf aber auch die Potentiale einer neuerlichen strategischen Auseinandersetzungen mit Forschung vor Augen. Ein klares Bekenntnis von Seiten der Einrichtungen, Eigentümer und Stakeholder ist dabei unerlässlich. Gleichzeitig muss daran anknüpfend die Frage gestellt werden, ob der gegenwärtig gängige Ansatz zur Finanzierung der Fachhochschulen in dieser Form auch in Zukunft bestehen soll. Sollten die Fachhochschulen zukünftige Herausforderungen ernsthaft angehen, dann werden sich künftig Finanzierungs- und Leistungsvereinbarungen nach dem bisherigen Schema schnell auseinanderentwickeln indem der Leistungsanspruch und die Berechnungsgrundlagen für die Finanzierung auseinanderdriften.

Finanziell (nach Vollkosten) ausreichende F&E

Die Fachhochschulen sind angehalten, das Lehr- und Forschungspersonal in anwendungsbezogene F&E einzubinden und somit angewandte Forschung mit Bezug zur Berufspraxis ggf. auch in Kooperation mit anderen F&E-Einrichtungen zu betreiben. Nach wie vor ist ein wesentliches Argument für Forschung an Fachhochschulen die Bereicherung der (etwas stärker forschungsgetragsen) Lehre.

Einzelne Fachhochschulen in Österreich haben (im Einzelfall sogar monetäre) Anreize für das Personal gesetzt, die ein stärkeres Engagement im Bereich der F&E unterstützen sollen. Forschung benötigt nicht nur Anreize für Forschende, sondern auch Kontinuität (d.h. Routinen in der Koordination und Administration) und Modelle einer Finanzierung.

Eine auskömmliche Finanzierung von F&E muss aus einer Vollkostenperspektive die direkten Kosten (bspw. angeworbenes Personal) aber auch indirekte Kosten der Forschung (bspw. administrative Kosten) abdecken. Zur Finanzierung ihrer Forschung können Fachhochschulen im kleineren Rahmen Drittmittel in der Form von Auftragsforschung im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Arbeiten von Studierenden einwerben. Ein im Lauf der Jahre gewachsener Anteil betrifft aber auch national (u.a. FHplus, sonst. FFG-Programme, CDG JR-zentren) und zunehmend auch im Rahmen von der EU geförderten Projekten. Drittmittel sind allerdings in der Regel nicht für die Abdeckung der Vollkosten von Forschung auskömmlich.

Darüber hinaus muss auch berücksichtigt werden, dass das Einwerben von Drittmitteln in der Regel mit Vorlaufkosten verbunden ist, die per Definition nicht durch die öffentliche Förderung abgedeckt werden dürfen. Diese mit Drittmittelforschung verbundenen Zusatzkosten (Vorarbeiten, Partnersuche und -abstimmung, Antragsverfassung und -administration) sind erheblich, da sie sowohl für erfolgreiche als auch nicht-erfolgreiche Bewerbungen anfallen.

Damit muss ein nicht unerheblicher Teil der Kosten der Forschung durch die Grundfinanzierung abgedeckt werden. Diese Grundfinanzierung wird in der Regel allerdings nicht in den Zusammenhang mit ihren Forschungsambitionen oder -leistungen der Fachhochschulen gebracht, sondern ist an die betreuten Studierenden oder auch Absolvent*innen gebunden.

Die Bindung der Grundfinanzierung an die Lehre ist aus der Perspektive der Forschung an den Fachhochschulen mittelfristig ungünstig, wie bereits oben erläutert wurde.

Kostenwahrheit und Transparenz als Voraussetzung für strategische Entwicklung

Betrachtet man die F&E-Aufwendungen pro Vollzeitäquivalent im Vergleich und für einzelne Einrichtungen im Zeitverlauf, zeigen einzelne Fälle, die F&E-Aufwendungen pro VZÄ unter 50.000 € pro Jahr melden, dass die Fachhochschulen teilweise noch nicht in der Lage sind, die Vollkosten ihrer Forschung abzugrenzen und zu ermitteln. Dies erschwert zusätzlich zur klaren Bindung der Grundfinanzierung an die Lehre eine offensive Forschungsplanung und -budgetierung, die an die Kostenwahrheit von F&E anknüpft. Vor allem der F&E-Bereich wird derzeit zu einem wesentlichen Teil über die Lehre querfinanziert. Im Zusammenhang mit einer Anerkennung und einer strategischen Profilbildung im Bereich F&E sowie einer hierfür angemessenen Grundfinanzierung soll der Bedarf für solche Querfinanzierung verringert und Kosten daher auch transparent dargestellt werden.

Hierfür müssen Lehre und Forschung in den Finanzierungs- und Leistungsvereinbarungen und Rechnungskreisen differenziert und jeweils unterstützt durch professionelle Strukturen in der Administration entwickelt werden. D.h. aus betriebswirtschaftlicher und administrativer Perspektive sollten Aufgaben, die einer wissenschaftlich fundierten Berufsausbildung in Form von Bachelor- und Masterstudien mit starkem Praxisbezug zuordenbar sind, von jenen der anwendungsbezogenen Forschung und Entwicklung, getrennt werden. Diese Trennung schafft die Grundlage für mögliche Effizienzgewinne und Transparenz gegenüber Förderstellen und Prüforganen aber auch für die Kontinuität in beiden Leistungsbereichen (Lehre und F&E).

Die strategische und auch budgetäre Verankerung von F&E neben der Lehre stellt eine nicht unwesentliche Voraussetzung dafür dar, dass sich Fachhochschulen in Österreich in der Zukunft strategisch als regional und international wettbewerbsfähige Hochschuleinrichtungen positionieren können, die einen wichtigen Beitrag als F&E- und Beratungsdienstleister zur Bewältigung gesellschaftlich transformativer Herausforderungen einbringen können.

REFERENZEN

- Andreadakis, Z. (2020). The Funding of Norwegian Higher Education: Some Quality Heuristics. Abgerufen unter: Andre-adakis, Zacharias, The Funding of Norwegian Higher Education: Some Quality Heuristics (November 27, 2019). Available at SSRN: <https://ssrn.com/abstract=3516565> or <http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3516565>, am 17.05.2024
- Austrian Institute of Technology (2018). Forschung an Fachhochschulen. Analyse forschungsrelevanter Fachhochschuldaten. Report. Abgerufen von <https://repository.fteval.at/id/eprint/393/>, am 14.05.2024
- Brenan et al. (2014) The role of Universities and Research Organisations as drivers for Smart Specialisation at regional level; European Commission DG R&I, Unit B5
- Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2016). Das österreichische Hochschulsystem. Abgerufen von <https://www.fh-kaernten.at/fileadmin/documents/servicebereiche/international-relations-office/info-oes-terreichisches-hochschulsystem.pdf>, am 10.05.2024
- CHE (2023). Hälften der Bundesländer hat Promotionsrecht für Fachhochschulen / HAW. Abgerufen von <https://www.che.de/2023/haelfte-der-bundeslaender-hat-promotionsrecht-fuer-fachhochschulen-haw/>, am 11.08.2024
- Hachmeister, C.-D., Herdin, G., Roessler, I. und Berthold, C. (2013). Forschung an deutschen Fachhochschulen/HAW Gesetzliche Regelungen, Zielvereinbarungen und Förderprogramme im Jahr 2013. Abgerufen von https://www.che.de/wp-content/uploads/upload/CHE_AP_171_FH_Forschung.pdf, am 16.05.2024
- Lepori, B. und Müller, C. (2016). Fachhochschulen als Akteure im schweizerischen Forschungs- und Innovationssystem. Abgerufen von <https://socio5.ch/pub/fui-Bericht-2016-Studie-4-Fachhochschulen.pdf>, am 16.05.2024
- Lepori, B. und Kyvik, S. (2010). The Research Mission of Universities of Applied Sciences and the Future Configuration of Higher Education Systems in Europe. Higher Education Policy, 2010, 23, S. 295 – 316. <https://www.palgrave.com/de/journal/41307>
- Mack, M. (2021), Meinungsbild. HAWs (Fachhochschulen): Mehr Forschung wagen!, Biospektrum, Bd. 27, Ausg. 5, S. 565-566, <https://doi.org/10.1007/s12268-021-1616-2>

OECD (2005). 'Alternatives to University revisited', Education Policy Analysis 2005, Paris: OECD, S. 15–45.

Sabbatini, G. und Kastner, J. (2019). Forschung & Entwicklung an Fachhochschulen in Österreich: Leistung und Erfolgsgeschichte trotz herausfordernder Rahmenbedingungen?. Elektrotech. Inftech. 137, 3–10 (2020). <https://doi.org/10.1007/s00502-019-00775-8>

Salzburger Nachrichten (2024). Umbenennung der Fachhochschulen: Neuer Name für alle? Abgerufen von <https://www.sn.at/leben/karriere/umbenennung-fachhochschulen-neuer-name-157366066>, am 11.08.20204

STATISTIK AUSTRIA (2023). Finanzierung der Ausgaben für Forschung und experimentelle Entwicklung (F&E) 2021 nach Durchführungssektor/Erhebungsbereich und Finanzierungsbereich

Wissenschaftsrat (2023): Strukturen der Forschungsfinanzierung an deutschen Hochschulen | Positionspapier; Köln. <https://doi.org/10.57674/pms3-pr05>

Kohtamäki, V. und Boguslawski, M. (2024): Strategic ambitions of external RDI funding in Finnish universities of applied sciences, Studies in Higher Education, DOI: 10.1080/03075079.2024.2334840

AUTOR:INNEN

ANGELIKA SAUER-MALIN

Email: Angelika.Sauer@joanneum.at

ORCID: 0009-0003-8199-5686

DANIEL WAGNER-SCHUSTER

Email: Daniel.Wagner-Schuster@joanneum.at

ORCID: 0009-0007-5076-3304

MICHAEL PLODER

Email: michael.ploder@joanneum.at

ORCID: 0009-0009-1686-3031

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH

Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung

Leonhardstraße 59, 8010 Graz, Austria